

Therapie gegen Exodus

Bozen – Südtirol war einst Zielland von Industrieansiedlungen, heute zehrt es industriell von der Substanz, denn dem Wachstum bestehender Unternehmen steht die Abwanderung anderer gegenüber. Der Unternehmensberater Helmut Matt fordert in diesem Zusammenhang eine eingehende Überprüfung des Standortes Südtirol und gezielte Maßnahmen zu dessen Stärkung.

Zur Erinnerung: In der letzten Ausgabe der SWZ vor der Sommerpause war der Leitartikel dem besorgniserregenden Exodus von namhaften Industrie- und Dienstleistungsunternehmen aus Südtirol gewidmet – einem Phänomen, das sich allem Anschein nach fortzusetzen droht, ohne dass bislang spezifische Gegenmaßnahmen getroffen worden wären. Die Entwicklung wird hingenommen und bloß mit dem Hinweis kommentiert, in Südtirol herrsche Vollbeschäftigung und es würden weit mehr neue Firmen gegründet als schließen bzw. wegziehen.

Die SWZ hat zu diesem aktuellen Thema ein Gespräch mit dem Unternehmensberater Dr. Helmut Matt, Gründer und Sozius der Bozner Beratungsgesellschaft Matt & Partner, geführt.

Die SWZ hat von einem Exodus gesprochen und eine Reihe von Beispielen für Betriebsschließungen und Abwanderungen genannt. Wie beurteilen Sie diese Problematik als Wirtschaftsexperte und Kenner der Südtiroler Wirtschaftslandschaft?

Erlauben Sie, dass ich in Beantwortung dieser Frage einen kleinen Ausflug in die Vergangenheit mache. Als ich vor nunmehr 26 Jahren als Unternehmer

und Freiberufler selbstständig wurde, war von „Exodus“ in der hiesigen Wirtschaft nicht die Rede, ganz im Gegenteil! Neben der Entstehung bzw. Weiterentwicklung heimischer Unternehmen – vielfach aus kleinsten Anfängen heraus – bemühte sich die Politik auf Landes- und Gemeindeebene damals schon seit einigen Jahren intensiv um die Ansiedelung neuer Unternehmen, insbesondere auch ausländischer Firmen. Ich nenne nur ein paar Beispiele wie Würth, Hoppe, Miele, Maico. Für die meisten davon bestand die primäre strategische Zielsetzung in der Erschließung des italienischen Marktes!

Ein deutscher Unternehmer, Hersteller von Laboreinrichtungen, hat mich in jener Zeit gefragt, was ich ihm hinsichtlich der Standortwahl für eine Niederlassung in Italien empfehlen würde. Ich habe ihm darauf mit einer Frage geantwortet: „Italien hat die Form eines Stiefels! ... und wo schlüpfen Sie in einen Stiefel hinein?“ So salopp diese Antwort auch scheinen mag, sie beschreibt eine der wichtigsten strategischen Stärken des Wirtschaftsstandortes Südtirol, nämlich die Brückenkopffunktion zwischen der Nord- und Südseite des Brenners. Die Frage lautet nun: Will und kann Südtirol die-

se Rolle noch ausfüllen?

Kann man aus diesem Rückblick den Schluss ziehen, dass die heutige wirtschaftspolitische Ausrichtung in unserem Land eher zum Exodus anregt, als die Ansiedelung bzw. Erweiterung zu fördern?

So drastisch kann man das nicht formulieren. Aber es gibt eine Reihe kritischer Punkte, über die man meiner Ansicht nach gründlich nachdenken und dann auch schnell handeln sollte, um weitere Abwanderungen nach Möglichkeit zu verhindern.

Welches sind diese kritischen Punkte?

Dazu zählt zum Beispiel die Verkehrsproblematik und damit besonders die Frage, wie sich der Brennerverkehr entwickelt oder nicht entwickelt, dazu zählt das „Beitragsunwesen“, das häufig genug lebensuntüchtige Firmen weitervegetieren lässt – letztlich zu Lasten der erfolgreichen –, ferner die nach wie vor schwerfällige und zeitraubende Abwicklung von Grundzuweisungen und langen Genehmigungsverfahren. Was Letztere betrifft, braucht man nur die positiven Erfahrungen von Loacker und Durst in Osttirol zum Vergleich heranzuziehen, gar nicht zu reden von steuerlichen Investitionsförderungen, die betriebliche und gewerbliche

lich bei weitem sinnvoller sind als Subventionsbeiträge, die trotz aller guten Absichten letztlich doch irgendwie nach dem „Gießkannenprinzip“ verteilt werden. Aber die Subventionspolitik ist wohl systemimmanent, da die Landesverwaltung nicht die Zuständigkeit hat, steuerliche Anreize zu geben.

Was würden Sie als Berater in dieser Situation kurzfristig empfehlen?

Ich würde als ersten Schritt das tun, was wir auch in jeder Strategieberatung tun: Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandortes systematisch und gründlich analysieren und die Kernkompetenzen identifizieren. Auf Letztere kann dann die Strategie, sprich Wirtschaftspolitik, ausgerichtet werden; auf sie müssen alle verfügbaren Ressourcen fokussiert werden, und zwar losgelöst von Privilegiendenken, Subventionsprotektoraten und vor allem von „Illusionen mit Silicon-Valley-Dimensionen“!

Was meinen Sie damit?

Ganz einfach: Südtirol ist weit davon entfernt, ein Hightech- oder IT-Land zu werden. Die Bemühungen um Forschung und Entwicklung müssen und sollen intensiviert werden, aber dabei gilt es, auf dem Boden der Tatsachen



Die Abwanderung von Unternehmen nicht auf die leichte Schulter nehmen: Unternehmensberater Dr. Helmut Matt

Forschungsprämien 2004

Bozen – Auch heuer vergibt das Arbeitsförderungsinstitut Forschungsprämien an Absolvent(inn)en von Hochschuleinrichtungen für Abschlussarbeiten, die für Südtirol von wissenschaftlichem Interesse sind und folgende Themen betreffen: industrielle Beziehungen; soziologische, kulturelle, ökonomische, psychologische und rechtliche Aspekte der lohnabhängigen Arbeit in Südtirol; Arbeitsökonomie und Arbeitsorganisation in den Betrieben; Veränderungen und Perspektiven des Sozialstaates; Arbeitnehmer/innenbewegung und Südtirolautonomie; ökonomische, soziale, demografische Strukturanalysen in Bezug auf die Arbeitswelt.

Der Studienabschluss darf gegenüber der Gesuchstellung nicht länger als zwei Jahre zurückliegen. Die Gesuche sind von den betreffenden Hochschulabsolvent(inn)en mit den erforderlichen Unterlagen bis zum 15. September an folgende Adresse zu richten: AFI/IPL, Neubruchweg 5/B/VII, I-39100 Bozen.

Interessenten werden gebeten, die Unterlagen am Sitz des AFI/IPL anzufordern oder über die Internetseite www.afi-ipl.org zu beziehen.